Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonnirt man bei den Zeitungs-Spediteuren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW. 48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher: Amt 6, Nr. 2246.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und die Inseraten-Bureaux zum Preise von 40 Pf. pro fünfspaltene Petitzeile entgegen. Einsendungen für die Zeitung sind nicht an einen Portier, sondern an die Redaktion zu adressiren. Gleichzeitige Angabe des Honorars wird erbeten. Nachträgliche Honorarverlangen können keine Berücksichtigung finden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 294. [40. Jahrgang.] Sonntag den 16. Dezember 1900. Zweite (Morgen-)Ausgabe. [40. Jahrgang.] Nr. 294.

Abonnements-Einladung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint, zum Preise von 4 Mark vierteljährlich, in einer großen einmaligen Ausgabe des Abends, die in der parlamentarischen Zeit durch eine getrennte, den Berliner Abonnenten Morgens zugestellende Ausgabe der ausführlichen Parlamentsberichte ergänzt wird. Am Sonntag Morgen wird regelmäßig eine Nummer ausgegeben.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ist das **am zuverlässigsten** über die Ereignisse der **auswärtigen Politik unterrichtende** Organ der deutschen Presse. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" berichtet, **gestützt auf die besten Informationen**, rasch, gewissenhaft und erschöpfend über alle wissenswerthen Dinge auf dem Gebiete der **inneren Politik**, über wirthschaftliche und soziale Vorgänge, über Marine- und Kolonialangelegenheiten und ist als **besonders maßgebend** anerkannt in der Behandlung aller **militärischen** Fragen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" steht **außerhalb jeder Partei**, hält sich **völlig unbeeinflußt von jedwedem Fraktionsgeiste** und verfolgt keine anderen als **nationale Interessen**.

Dem belletristischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Stoff wird in einer **eigenen, täglichen Beilage** besondere Pflege und erhöhte Berücksichtigung gewidmet.

Die amtlichen Veröffentlichungen des hiesigen **Königlichen Polizeipräsidiums** erfolgen mit rechtsverbindlicher Kraft ausschließlich durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung".

Die Abonnements- und Insertionsbedingungen sind am Kopf des Blattes mitgetheilt.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitiges Abonnement, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen der Zeitung.

Berlin, den 15. Dezember.

Amtliche Nachrichten.

Aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben geruht:

Ihrer Majestät der Königin von Portugal das Verdienst-Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Landrath Max Brandts zu Düsseldorf und dem Gerichtskassen-Rendanten a. D. Rechnungsrath Busch zu Goesberg im Landkreise Bonn, bisher in Aachen, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Fabrikbesitzer Karl Retter zu Berlin, dem Bürgermeister a. D. Karl Stiebing zu Pretzsch im Kreise Wittenberg und dem Eisenbahn-Betriebssekretär Wilhelm Röntgen zu Frankfurt a. M. den Königlichen Kronenorden vierter Klasse, dem Lehrer Andreas Kulawik zu Schalksichthämmen im Kreise Lablau und dem emeritirten Lehrer Leopold Hülle zu Essfeld im Landkreise Erfurt den Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, sowie dem Kirchenältesten, Wirth Martin Eichmann zu Deutsch-Koschmin im Kreise Krotoschin, dem Werkmeister Jakob Meyer zu Viersen im Kreise M.-Gladbach, den Bahnwärtern a. D. Heinrich Steede zu Mengershausen im Landkreise Göttingen, Friedrich Thiene zu Solsa im Kreise Grafschaft Hohenstein und dem Bergmann Johann Chuchollek zu Buchn im Kreise Recklinghausen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Königlich preußischen Landrichter Jahn zum Kaiserlichen Regierungsrath und ständigen Hülfsarbeiter beim Reichs-Schatzamt zu ernennen.

Das bisherige Mitglied des Königlich sächsischen Stenographischen Instituts zu Dresden Dr. Paul Höfer ist vom 1. Dezember 1900 ab zum etatsmäßigen Reichstags-Stenographen ernannt worden.

Politischer Tagesbericht.

Das Oberkommando meldet am 14. aus **Peking**: Kolonne Rohrscheidt hat in Thang bedeutende Vorräthe an Waffen und Munition gefunden, unter Anderem mehrere noch in Kisten verpackte 15 Zentim.-Kanonen, und hat sie theils vernichtet, theils mitgenommen.

Kapitän v. Usedom hat heute durch Sturz mit dem Pferde Bruch des rechten Unterschenkels erlitten.

Aus **Peking** meldet ein „Reuter"-Telegramm vom 14. Dezember: Die Verhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten haben noch nicht begonnen. Der britische Gesandte hat noch keine endgültigen Instruktionen erhalten, aber man erwartet, daß alle Fragen in wenigen Tagen erledigt sein werden.

Südafrika.

Lord Kitchener berichtet weiter aus Pretoria nach London vom 14. Dezember: General Knox trieb de Wet nordwärts nach Thabanchu und Ladybrand, einer Linie, die von britischen Truppen besetzt war. De Wets Streitmacht, die etwa 3000 Mann stark war, machte im Laufe des Tages verschiedene Versuche, mit Hülfe einer von Norden her operirenden Burenstreitmacht die Linie zu durchbrechen. Diese Angriffe wurden abgeschlagen, obwohl es einigen Buren gelang, von Süden her durch die Linie zu kommen.

In einer späteren Depesche meldet Lord Kitchener: Beim Passiren der britischen Linie in der Nähe von Thabanchu erlitt de Wet beträchtliche Verluste.] Die Briten erbeuteten einen Fünfzehnpfünder, den die Buren ihnen bei Dewetsdorp genommen hatten, ferner mehrere Munitionswagen. Sie nahmen 22 Mann gefangen. Einem Theil der feindlichen Truppen gelang es nicht, nach Norden durchzukommen.

Aus **Konstantinopel wird berichtet**: „Die Pforte wies neuerdings ihre Vertreter im Auslande an, über die Schritte des Oberkommissars auf **Kreta**, Prinzen Georg und über die Haltung der Mächte zu berichten. So viel über die Aufnahme des Prinzen Georg bei den von ihm besuchten Höfen verlautet, haben weder Rußland noch England noch Frankreich ihn irgendwie ermuthigt. England erklärte, daß es einen Eingriff in das gegenwärtige Gleichgewicht im Mittelmeer nicht zulasse; Frankreich verweigerte die Zustimmung zu den Eröffnungen des Prinzen; Rußland erklärte, eine Aenderung des status quo nicht zu wünschen. Die Anschauungen Italiens scheinen die gleichen zu sein. Das russische Kanonenboot „Carby" vom russischen Mittelmeergeschwader wurde dem Prinzen Georg für die Rückfahrt zur Verfügung gestellt."

Kleinere Nachrichten. In der **italienischen Deputirtenkammer** antwortete der Unterstaatssekretär des Aeußern Fusinato auf eine Anfrage, die Nachforschungen nach Goldminen in der erythräischen Kolonie hätten trotz der sehr langen Zeit und der beschränkten Mittel bisher sehr befriedigende Resultate ergeben. Er fügte hinzu, man könne nicht daran zweifeln, daß die erythräische Provinz Goldminen besitze, die ihr eine vielversprechende Zukunft sicherten. — In der heute verlesenen Thronrede, durch welche das **englische Parlament** vertagt wird, spricht die Königin nur ihren Dank aus für die Bewilligung der Kredite zur Deckung der durch die Operationen der britischen Heere in Südafrika und China verursachten Ausgaben.

Hof- und Personal-Nachrichten.

* Der Regierungsassessor Frhr. v. Patow, z. Z. in Mallenchen bei Kalau, ist dem Landrath des Kreises Rinteln zugetheilt worden.

* Der am Donnerstag hier verstorbene Staatspräsident a. D. Wirkliche Geheime Ober-Justizrath Wilhelm Delius war, nach der „Kreuzztg.", 1815 in Bielefeld geboren. Im Jahre 1837 wurde er Auskultator, 1839 Referendar, 1841 Gerichtsassessor in Arnsberg, 1847 Justizkommissarius bei dem Land- und Stadtgericht zu Erwitte und Notar im Departement des Oberlandesgerichts zu Arnsberg. Im März 1850 wurde er zum Staatsanwalt in Hersfeld ernannt, 1863 zum Appellationsgerichtsrath in Hamm und 1868 zum Direktor bei dem Stadtgericht in Berlin. Unter dem 26. Februar 1873 erfolgte seine Ernennung zum Ober-Tribunalsrath hier, und bei der Justizreorganisation am 1. Oktober 1879 wurde D. zum Senatspräsidenten beim Kammergericht ernannt. 1888 trat er in den erbetenen Ruhestand, nachdem er am 19. April 1887 sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte.

Deutsches Reich.

* Mit der **Einkommensdeklaration**, die auch für das nächste Steuerjahr von den Zensiten mit einem Einkommen von über 3000 ℳ in der Zeit vom 4. bis 21. Januar 1901 abzugeben ist, ist diesmal wiederum eine Veranlagungsnote behufs Veranlagung zur Ergänzungssteuer nicht verbunden, weil eine solche Veranlagung auch für das nächste Jahr noch nicht stattzufinden hat. Bekanntlich hat das Ergänzungssteuergesetz die Veranlagungsperiode auf drei Jahre bemessen, und in die Ausführung die der Bestimmung ist man, nachdem eine Uebergangszeit von Veranlagungen für ein und für zwei Jahre verflossen war, zuerst für das Steuerjahr 1899 eingetreten. Demgemäß wird die nächste Ergänzungssteuerveranlagung für das Steuerjahr 1903 vorzunehmen und mit der Einkommensteuerdeklaration für jenes Jahr auch wieder eine Vermögensangabe zu verbinden sein.

* Im Monat Oktober d. J. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — 15 **Entgleisungen** auf freier Bahn (davon 7 bei Personenzügen), 26 Entgleisungen in Stationen (davon 8 bei Personenzügen), 4 Zusammenstöße auf freier Bahn (davon 2 bei Personenzügen), 26 Zusammenstöße in Stationen (davon 8 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 5 Reisende und 4 Bahndienstleute getödtet und 34 Reisende und 24 Bahnbedienstete verletzt. Von den verletzten Reisenden entfallen 179 auf den am 7. Oktober bei Heidelberg vorgekommenen Unfall.

* In der **zweiten hessischen Kammer** bemerkte der Finanzminister auf eine Anfrage der Abg. Frenay und Genossen, betreffend das Bootsunglück bei Bingen, es sei beabsichtigt, den Trajektverkehr einem leistungsfähigen Privatunternehmen zu übertragen, um eine Verbesserung der Verhältnisse herbeizuführen.

Parlamentarisches.

Reichstag.

* Der Präsident des Reichstags **Graf v. Ballestrem** hat heute Beginn der Weihnachtsferien am Donnerstag Abend in der Präsidialwohnung dem weiteren Vorstande ein Diner gegeben. Das Fest nahm einen sehr angeregten Verlauf. Graf Ballestrem ist im Laufe des Freitag von Berlin abgereist und hat sich nach seinem Schlosse Plawniowitz bei Ratibitz begeben, um dort mit seiner Familie die Weihnachtsferien zu verleben.

Zeitungsschau.

— Die Eisenbahndirektion in Magdeburg hat 37 Eisenbahnarbeiter, welche sich an den Bestrebungen des sozialdemokratischen Eisenbahnerverbandes betheiligt haben, entlassen. Dazu bemerkt die „Magdeburgische Zeitung":

„Es ist leider eine Thatsache, daß die Agitation des Verbandes in diesem Herbst wieder außerordentlich kräftig eingesetzt hat, namentlich in Mitteldeutschland sind die Agenten des Verbandes sehr rührig gewesen. Wenn dem sozialdemokratischen Verband der Eisenbahner eine sehr schwere Gefahr für den Staat werden kann, kann nicht mehr bezweifelt werden; es ist auf den internationalen Kongressen der Eisenbahner und in sozialdemokratischen Versammlungen wiederholentlich darauf hingewiesen worden, daß, wenn die Eisenbahner für die rothe Fahne gewonnen würden, die ganze Lage verändert wäre. Bei Riesenstreiks hätte die Herausschaffung von Truppen, von Kohlen u. s. w. große Schwierigkeiten, wenn die Eisenbahner sich den Streikenden anschlössen. Die Gefahr, in welche der ganze Organismus des Staates geriethe, wenn plötzlich der ganze Verkehr stockte, braucht nicht weiter ausgemalt zu werden. Das Organ der sozialdemokratischen Eisenbahner, „Der Weckruf", ist natürlich in die höchste Wuth über diese Magdeburger Entlassungen gerathen und kündigt an, daß die Urheber der Maßregel vor dem deutschen Reichstage darüber Rechenschaft geben müßten, aus welchen Gründen und mit welchem Rechte eine Königliche Behörde in Arbeiterverhältnisse hinein, von ihrem gesetzlichen Recht — sich auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung zu vereinigen — Gebrauch zu machen. Wie glauben, daß Minister v. Thielen den ganzen Vorfall — abgesehen natürlich von den Sozialdemokraten — in dieser Frage hinter sich haben wird."

Auch aus Sachsen kommen Nachrichten über erneute Versuche, dem „Weckruf" das Eisenbahner unter dem sächsischen Eisenbahnpersonal zu vertreiben. In Folge dessen hat jetzt die Staatsbahnverwaltung bekannt gegeben, daß diejenigen Beamten und Arbeiter, die den „Weckruf" halten oder verbreiten, ebenso die Entfernung aus dem Staatseisenbahndienst zu gewärtigen haben wie diejenigen, die sich dem Verbande der Eisenbahner anschließen. Nach Befinden soll die gleiche Strafe schon Solche treffen, die unterlassen, über die von anderer Seite erfolgte Verbreitung des „Weckrufes" an die vorgesetzte Stelle Anzeige zu erstatten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 15. Dezember. Auf die Ansprache Bezerays bei der Enthüllung des Goethe-Denkmals erwiderte der Kaiser: „Ich habe gern Ihrer Bitte willfahrt, bei der heutigen Feier zugegen zu sein, sowie es mir zur Befriedigung gereicht, daß die Ziele des Goethe-Vereins unter meinem Schutz gefördert werden konnten. Der große Dichter, welchen dieses Denkmal und vergegenwärtigen soll, ist in seinen Werken Gemeingut aller Gebildeten geworden. Sein Andenken wird dadurch in weitesten Kreisen gestiftet und gehegt. So steht nun sein Bildniß fortan auch in unserer Mitte, und volle Anerkennung gebührt Denen, die das künstlerische Werk beschlossen und durchgeführt haben."

Aus Berlin.

Sonnabend, 15. Dezember.

v. Der **Magistrat** ist in seiner heutigen Sitzung dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung in Sachen der Abänderung der neuen Gerichtsvollzieher-Ordnung beigetreten und wird in diesem Sinne eine Petition an den Justizminister Schönstedt richten. Ferner wurde beschlossen, einen geschichtlichen Abriß der preußischen Geschichte vom Jahre 1701 bis 1901, die vom Schulinspektor Dr. Jonas verfaßt ist, als Festgabe den Schülern der ersten und der Oberklassen der Gemeindeschulen zur 200jährigen Jubelfeier des Bestehens des Königreichs Preußen als Erinnerung zu überreichen. Das Provinzial-Schulkollegium hat dem Magistrat die Mittheilung gemacht, daß der Kaiser den Wunsch ausgesprochen habe, bei Gelegenheit des Einzuges der Truppen die städtischen Schulgebäude beflaggen zu lassen. Der Magistrat beschloß, diesem Wunsche nachzukommen und gleichzeitig auch die städtischen Gebäude zu beflaggen. Ober-Bürgermeister Kirschner wird Sonntag Nachmittag um 3 Uhr mit einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung die Truppen mit einer Ansprache zu begrüßen.

* Se. Majestät der Kaiser hat den Herren Direktor **B. Knobbauch** und Direktor **Max Schlesinger** wegen ihrer Verdienste auf dem Gebiete des Rettungswesens den Rothen Adlerorden verliehen.

* **Adolf v. Menzel** hat dem Ehrenkomitée zur Zweihundert-Feier des Königreichs Preußen eine Ansichtskarte mit eigenhändiger Widmung gestiftet. Die Karte wird bereits zu den Aufführungen des Hohenzollern-Festspieles bei Kroll verkauft werden und dann in den Handel zum Besten der Kriegswaisen kommen.

* Unter der Bezeichnung **„Vereinigung der Saalburgfreunde"** ist in Berlin von Major a. D. Paul Schulz ein Verein begründet worden. Die Vereinigung bezweckt, in Erinnerung an die durch Se. Majestät den Kaiser am 11. Oktober 1900 erfolgte Grundsteinlegung zum Limes-Museum auf der Saalburg das Interesse für diese Schöpfung, für die Geschichte und die Wiederherstellung der Saalburg, sowie überhaupt für die in Deutschland vorhandenen Spuren römischer Vergangenheit in den Kreisen gebildeter Laien zu wecken und zu fördern. Die Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von 12 ℳ. Ueberschüsse werden an den „Saalburg-Fonds" abgeführt. Anmeldungen zum Beitritt sind an das Vereinsbureau Berlin W. 8, Mohrenstr. 56, zu richten.

* **Am Montag findet Königliche Parforcejagd** statt. Stelldichein 12½ Uhr im Jagdschloß Grunewald, 1½ Uhr am Saugarten.

* Die **Verpachtung des öffentlichen Anschlagswesens** in Berlin für das Jahr 1901 fand in der heutigen Magistratssitzung statt. Das Höchstgebot gab die Firma Rauch u. Hartmann mit 400 000 ℳ ab.

* In der Angelegenheit des Justizraths **Sello** wird der Rat.-Ztg." berichtet, daß der Vorstand der Anwaltskammer in seiner Sitzung vom Donnerstag, in der er sich zum ersten Male mit der Angelegenheit beschäftigte, zum Eintritt in eine Erörterung einer Vorunterfuchung wegen der Herausforderung des Staatsanwalts Braut gekeilt, im Uebrigen aber eine disziplinare Verfolgung wegen der dem Justizrath Dr. Sello zur Last gelegten Mahnahmen nicht beschlossen hat. Eine weitere Verhandlung wird erst nach Abschluß des Prozesses Sternberg stattfinden.

* Der in **Friedenau** wohnhafte Schriftsteller J. Ifenbek hat sich, wie der „B. B.-Z." mitgetheilt wird, gestern auf dem Friedhofe von Steglitz am Grabe seiner Frau erschossen. — Die Gräfin v. Schleben aus **Steglitz**, die bereits einmal unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet war, ist, den „B. N. N." zufolge, in der gleichen Angelegenheit nochmals in Untersuchungshaft genommen worden. Es wird die Beschuldigung gegen sie erhoben, ihre Villa in Steglitz in Brand gesteckt zu haben. Gräfin v. Schleben ist Leiterin einer Frauenzeitung.

* Im **Verein für deutsches Kunstgewerbe** sprach am 12. d. M. Professor Fr. Fuchs, Direktor der Kunstgewerbeschule zu Frankfurt a. M., über die Metallarbeiten auf der Pariser Weltausstellung. Das deutsche Kunstgewerbe habe bekanntlich nach allgemeiner Beobachtung in Paris gute Erfolge zu verzeichnen gehabt. Es sei aber für uns wichtig gewesen, die hochentwickelte Metallkunst der Franzosen eingehend zu studiren. Im Silber hätten sich unsere Meister in der monirten Arbeit ausgezeichnet, die alle Hülfsmittel der Goldschmiedes nach Art des Mittelalters und der Renaissance verarbeite. In der Silberplastik sind im Gebrauchsgeräth hätte die französische Industrie, sowohl an älteren Stilformen wie in neuen Bewegungen, ihre sichere Tradition und Routine bewährt. Im Prachtgeräth hätten sich besonders ein süddeutscher Meister und eine Pariser Firma aus der meist trockenen Fabrikationswaare vortheilhaft herausgehoben. Auch im Kupfer und Zinn hätten sich deutsche Handwerker und Industrielle Achtung erworben. Für die Kunstdrohne bilde Paris besonders den Markt, weil Generationen die Art des Erlernens wochenmäßig geregelt sei, weil bedeutende Geister als Unternehmer und Verleger viele tüchtige Bildhauer heranzögen. Es gelte auch bei uns, den Betrieb richtig zu organisiren und das kaufkräftige Publikum für die deutsche Arbeit heranzuziehen. In Beleuchtungskörpern habe Frankreich viele schöne Arbeiten, aber nicht recht Durchschlagendes gebracht. Als den Stolz des deutschen Kunstgewerbes findet Redner endlich das Schmiedeeisen, in dessen Bearbeitung die deutschen Meister sich auf der Pariser Ausstellung wieder als die ersten erwiesen hätten. Man solle unsere gesunde, handwerkliche Art nicht zu Gunsten einer billigen, mit Blech wirkenden Schienarbeit aufgeben.

Theater und Musik.

R. F. Im Neuen Königlichen Opernhause hat sich man am Sonnabend Nachmittag: „Die Klein-Else das Christkind suchen zu gehen." — Die kleine Else hatte nur noch eine Mutter, und die war so arm, daß sie ihren fünf Kindern nicht einmal etwas zu Weihnachten bescheeren konnte. Der Vater war vor Jahren aufs Meer gegangen und nicht mehr heim gekommen. Und da Mutter sagte, Christkindchen käme bei ihnen nicht einkehren, so machte sich Else auf den Weg, es aufzusuchen und auch nach dem verlorenen Vater zu fragen. Da kam sie in einen großen Wald, wo Knecht Ruprecht sich von den Engeln Bericht erstatten ließ, wie die Kinder daheim in die Fenster blicken, um zu erfahren, ob sie artig sind, und was sie für Spielsachen brauchen. Hier waren auch Zwerge und eine Nixe, und als Else ihr Leid geklagt hatte, führte der Zwerg sie in seine Heimath, in der ein Zwergenkönig herrsche. Wie komisch waren die kleinen Männlein, die Else zu ihrer Mutter, und eine Mutter ist doch das Liebste und Nöthigste, was ein Kind haben muß. Dann sah der König wohl ein, darum sollte Klein-Else seine Königin und so die Landesmutter im Zwergenland werden. Aber Krone und Purpurmantel behagten ihr gar bald nicht mehr. Sie hätte ja nicht zum Christfindchen, nicht zum Vater, nicht zur Mutter gehen können. Der König aber schenkte ihr einen Zauberspiegel, und zwei Zwerge mußten sie auf ihrer Reise begleiten. Zuerst ging's ins Hexenreich. Da sausten die Hexen wie der Sturmwind durch den Wald und wollten Else verzaubern. Aber der Zauberspiegel rettete sie. So kam sie ins Nixenreich. Wie waren da die Mädchen so schön! Ganz anders als die Zwerge und die Hexen. Die ganz kleinen Nixen lagen noch in Muschelschalen; andere wiegten sich auf Schilfblättern. Auch Hummer gab es dort mit furchtbaren Scheeren, sogar eine Seeschlange und ein Krokodil, das zwei Kobolde verspeiste. Hier erfuhr Else endlich, daß ihr Vater noch am Leben sei. Und als sie später in einem wilden Walde ganz allein war, da fand sie ein Mann, der trug sie auf den Armen fort, und das war ihr lieber Vater. Und ein Christbaum leuchtete ihnen schon im Walde, denn es war Weihnachtsabend. Endlich aber kamen sie zur Mutter, und nun waren sie Alle wieder beisammen, Vater, Mutter, Alle und die Geschwister. Auch der Weihnachtsengel war da. Der hatte gewiß Alles so glücklich gefügt. Sie freuten sich, daß sie sich wieder hatten, und es war Alles, Alles gut. — Dies „Weihnachtsmärchen" hat Therese Haupt verfaßt, von Jul. Laubner mit inniger Musik, von C. Graeb mit ein paar Tänzen versehen, und von Herrn Droescher inszenirt. Herr Oberinspektor Brandt hatte die Bühneneinrichtung besorgt, Herr Maschinenmeister Steinmann dirigirte. — An Ausstattung ist nichts gespart. Aber es fehlt dem Ganzen die Naivität, der Charakter des Märchenhaften, des Poetischen. Man möge doch nicht glauben, Alles sei für Kinder gereimt, wenn es von Kindern dargestellt wird. Das Stück ist als solches zu zerrissen, oft zu lehrhaft, und hat stets Leere, die Kindergemüth zumal, gar zu wenig. Nur als Ode einmal den Zwergen erzählte, war denn das Christkindchen sei, wie es Alle liebe, die Kleinen und die Großen, wie es die rechte Liebe erst in die Welt gebracht habe, und als sie ferner vom lieben Mütterchen sprach und vom verlorenen Vater — das waren Momente, wo das Herz bewährt wurde. Sonst gab es nur etwas für die Augen. Einzelnes, weil es in ein poetisches Kinderstück garnicht gehört, kann man noch daraus entfernen. So ist es garnicht hübsch, daß ein Zwerg mit den lieben Engelein schäkert, sie küssen und kneifen will. Und der Märchenkönig sollte seinem Offenbachschen Operettenkönig nachahmen wollen. Wenn er den Else den Zauberspiegel schenkt, darf auch nicht ein paar Mal daraus — Verzehrung für das Werk — spucken, um ihn zu putzen. — Und so giebt es noch Mehreres, was der niederen Posse entnommen ist. — Uns wenigstens schien es auch für dies Weihnachtsfest wenig passend, daß zwei Nixen-Knaben im gewöhnlichen Possenstile singen, und daß die Nixenkönigin die Geschlange als das berühmte Thier bezeichnete, das den Redakteuren den so wichtigen Stoff liefere, wenn sie Mangel daran hätten. Je mehr man von diesen Dingen aus dem Stücke entfernt — und sie sind fast alle entbehrlich —, desto werthvoller macht man es. — Es gab hübsche Landschaften und gefällige Tänze zu sehen. Die Darsteller erwarben sich durchweg Lob. Besonders spendete man es durch lauten Beifall der Erna Ritter, welche eine niedliche Klein-Else war.

Gerichtshalle.

th. **Prozeß Sternberg**, 15. Dezember. (36. Verhandlungstag, Fortsetzung.) Es folgen die Gutachten der medizinischen Sachverständigen. Physikus Dr. Puppe giebt als Schlußgutachten, das die vier Sachverständigen schon vor drei Wochen einstimmig gefaßt haben, dahin ob: Die psychiatrische Untersuchung und Beobachtung der Frieda Woyda im Laufe der Verhandlung und die Beurtheilung ihres Vorlebens ergeben, daß ihr Seelenleben insofern von dem normalen abweicht, als sie ihrer körperlich krankhaften Beschaffenheit und der beginnenden Pubertätsentwicklung wegen zu Reaktion der Auffassung und Widerstand des Gefühls neigt. Dieser Mangel und der daraus entspringende Hang zur Unwahrheit werden wahrscheinlich unterstützt durch eine abnorme sexuelle Anlage. Inwieweit danach die Aussagen der Woyda glaubwürdig sind, ist im Einzelfalle diesen ärztlichen Feststellungen gemäß zu entscheiden." Dr. Puppe begründet dieses gemeinsame Gutachten in einer längeren Ausführungen wissenschaftlichen Charakters, ohne in den Einzelfällen die Glaubwürdigkeit oder Unglaubwürdigkeit des Mädchens näher zu beleuchten.

Gerichtsvorsitzender Dr. Störmer: Er habe keine Veranlassung, sein früheres Gutachten irgendwie zu ändern. Er holte noch wie vor die Frieda Woyda für ein physisch abnormes Kind. Frieda, die in der Jugend an englischer Krankheit gelitten, leide in hohem Grade an Blutarmuth, sie klage über häufige Kopfschmerzen. Alle diese Krankheiten bewirken, daß Frieda Woyda unzweifelhaft gerade an solchen Krankheiten leide, die erfahrungsgemäß eine Geistesverwirrung eines Organismus sehr hinderlich sind. Dazu trete der abnorm früh aufgetretene Hang zu unmoralischen Handlungen. Es befinde sich nun dieses Kind in der Pubertät. Bekanntlich komme es hierbei im Organismus nicht nur zu einer Umwälzung sichtbarer körperlicher, sondern auch äußerst tiefgreifender psychischer Veränderungen, aus denen sich je nach den Umständen die edelsten oder gemeinsten Seiten der weiblichen Natur entwickeln können. Wie ein Kind aus diesem Lebensabschnitt hervorgehe, hänge ganz wesentlich von der Umgebung ab und von der Vorzucht, mit der es überwacht wird. Frieda Woyda sei nun ein sehr begabtes, mit vorzüglichem Gedächtniß ausgestattetes, zum Stanzlichen geneigtes Kind, das bereits mehrfache ganz bizarre, phantastische Lügen gesagt habe. Dazu komme, daß sie in einer Umgebung gelebt habe, wo sie schöne Bilder zu sehen Gelegenheit hatte. Bilder, die eine Phantasie eines solchen Mädchens vollends zu vergiften geeignet waren. Das Zusammentreffen dieser Umstände war durchaus dazu angethan, ein geschildertes Gemisch von Gefühlen in ihr zu erzeugen, die auslingen in einer Art von Schwucht nach interessanten, romantisch oder abenteuerlichen ungewöhnlichen Ereignissen. Es erwächst noch als bemerkenswerth, daß das Kind im Alter von 12 Jahren schon mit Selbstmord gedroht habe, weist drei greifbare Unwahrheiten derselben nach, erinnert an deren negirendes und freches Auftreten der jetzigen Verhandlung und verbleibt bei seinem früheren Gutachten.

Dr. Alb. Moll schließt sich dem allgemeinen Gutachten, das Dr. Puppe begründet hat, durchaus an. Er sügt u. A. hinzu: Frieda sei ein Kind von deutlich krankhafter Veranlagung, die eine sexuelle Grundlage habe. Er hebt einzelne bedeutsame auffallende Thatsachen in ihren Aussagen, insbesondere ihre Lästlichen, unbegründeten Beschuldigungen gegen ihre Tante Frau Huth hervor und ist der Ansicht, daß ein Kind, das solche Dinge erfinden kann, zu allen Lügen fähig ist. Ihre unwahren Darstellungen haben etwas Fluktuirendes, sie sei begeistert; diese Grundlage weise deutlich auf ihre Unglaubwürdigkeit hin. Dr. Moll weist nach, daß ihre in der ersten Verhandlung gegebene Schilderung von ihrem Verkehr mit Sternberg zu den Unmöglichkeiten gehöre. Ebenso unmöglich sei die Art, wie nach ihrer Behauptung die Angeklagte Wiener bei dieser Gelegenheit dem Angeklagten Beihülfe geleistet haben soll. Der Sachverständige schließt: Er stehe auch noch ganz und gar auf dem Standpunkt seines in der ersten Verhandlung abgegebenen Gutachtens: „An der Hand der Beweisaufnahme im Falle Woyda und auf Grund verschiedener medizinischer Erwägungen sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß die in der Voruntersuchung gegebenen der Woyda begründete Zweifel gesetzt werden müssen, und daß der Akt mit Sternberg nicht so ausgeführt sein kann, wie ihn die Woyda geschildert hat."

Sach. Medizinalrath Dr. Culenburg giebt sein Gutachten gleichfalls in der Form eines wissenschaftlichen Vortrages ab, in welchem er von wissenschaftlichen Thesen auf die psychologische Eigenart des Kindes übergeht. Er behandelt die Ursachen, denen Friedas Hang zur Unwahrheit entstamme und giebt eine psychiatrische Analyse über ihre Geisteskräfte. Er bespricht die Art der Erinnerungsäußerungen, Erinnerungsassoziationen und Erinnerungsfälschungen, die Gemüths- und Triebleben. Er erklärt letzteres beides für anormal und verneint die ethischen Empfindungen. Liebe, Freundschaft und Reuegefühl seien ihr vollkommen fremd. Auch von Scham und Reue habe man nichts an ihr bemerkt. Intellektuelle Schwächen bei reger Phantasiethätigkeit führen dem Mangel moralischer Momente. Frieda Woyda sei eine Summe von 500 000 ℳ für eine günstige Auflage verbrochen worden, und daß sie nach Schluß der Verhandlung nach Amerika abgeschoben werden solle.

An die Sachverständigen wird noch eine Reihe von Fragen gerichtet. Dr. Störmer bleibt auf Befragen dabei, daß die Woyda in mehreren Punkten unbedenklich die Unwahrheit gesagt habe, und